



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Neues aus Goethe's handschriftlichem Nachlaß

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Neues aus Goethe's handschriftlichem Nachlaß. *)

Mit diesem Werke eröffnen die Goethe'schen Erben, wie man aus dem Titel sieht, die vor einigen Jahren in Aussicht gestellten Veröffentlichungen aus dem lange Zeit verschlossenen Goethe-Archiv in Weimar. Es läßt sich bei dem Reichthume desselben und gegenüber dem Bedürfniß, das reichhaltige Material, welches erst die Grundlage zu einer umfassenden Biographie Goethe's bilden wird, publicirt zu sehen, darüber streiten, ob man Goethe'scher Seite systematisch vorgeht. Uns will dies nicht scheinen. Wer das Goethe-Archiv mit seinen unerschöpflichen Reichthümern auch nicht kennt, wird in sich den Drang fühlen, zunächst ganz andere Materialien, als die, welche hier vorliegen, kennen zu lernen. Wir wenigstens vermögen nicht zu fassen, warum man nicht von unten aufbaut, um das Werden Goethe's in dessen reichen, früher einsehenden Correspondenzen zu veranschaulichen, warum man hier bei dem immerhin anzuerkennenden erst jetzt zu Tage tretenden guten Willen der Erben, sich nicht entschlossen hat, eine sich von selbst ergebende strengere chronologische Folge in den Publicationen zur Geltung zu bringen. Freilich gehört zu einer publicistischen Verwerthung eines Goethe-Archivs viel und wie wir meinen, das kaum Denkbare, nämlich die gute Eigenschaft, daß man endlich einmal die allzugroße Aengstlichkeit und Bedenklichkeit, ob dies oder jenes der Welt in ganz unverkürzter Form vorgelegt werden könne, überwinden muß.

Die vorliegende Correspondenz, obwohl sie wie gesagt, nothwendig uns mitten hinein in das reifere und reichbewegte wissenschaftliche Leben Goethe's führt und fast ganz ausschließlich eine Richtung veranschaulicht, ist trotzdem sehr anziehend. — Auf den reichen Inhalt jener 374 hier mit geringen Ausnahmen zum ersten Male von Prof. F. Th. Bratranek in Krakau veröffentlichten Briefe einzugehen, liegt nicht in unserer Aufgabe. Wir haben uns nur das Ziel gesetzt, die Publication in ihrem Außern einer Besprechung zu unterziehen; Verdienste und Mängel hervorzuheben, so weit sich dieselben feststellen lassen. Der verdienstvolle Herausgeber hat, obwohl es nach der ursprünglichen Anordnung des Materials nicht indicirt war, sich mit vollem Rechte zur gruppenweisen Zusammenstellung entschlossen und durch die Benützung und Auszüge aus den verschiedenartigsten Quellen stets ein schönes Ganze in den einzelnen Beziehungen Goethe's geschaffen, während in dem chronologisch angelegten Verzeichnisse aller einschlagenden Correspondenzen, ein

*) Neue Mittheilungen aus Johann Wolfgang von Goethe's handschriftlichem Nachlasse. Erster Theil: Goethe's naturwissenschaftliche Correspondenz Theil I und II. Leipzig. F. W. Brockhaus 1874.

naturwissenschaftliches Tagebuch Goethe's geschaffen ist, das sich der größten Beachtung werth zeigt und ein unleugbares Verdienst des Herausgebers bleibt. An dieses schließen sich die Verzeichnisse der benützten Werke und endlich die Gruppierung der Correspondenzen nach denjenigen Fächern der Wissenschaft an, welche vorzugsweise ihren Verkehr mit Goethe bestimmten. Man wird also mit gutem Rechte die Umsicht und Thätigkeit des Herausgebers anerkennen müssen, welche das Buch zu einem vorzüglichen Quellenwerke, das unter allen Umständen seinen Werth behaupten wird, gestempelt haben.

Gerade dies Moment führt uns auf die vom Verfasser selbst bedauerte Unvollständigkeit dieses Quellenwerkes welche, wie man zwischen den Zeilen zu lesen berechtigt ist, leider bei dem Verhalten der Goethe'schen Erben sich nicht beseitigen ließ. „Man mag berücksichtigen“, sagt der Herausgeber, „daß ich nur das bringen konnte, was hier zugänglich ist, das heißt was sich in meinem Besitz befindet.“ Also an eine Durchforschung der Goethe-Archive zur Vervollständigung der Arbeit war gar nicht zu denken. Das Material mußte eben in dem Umfange publicirt werden, wie man es im Archive vorfand. Gewiß wäre es pietätzvoll, wenn man sagen könnte, das hat Goethe gewollt; er hat z. B. den Humboldt'schen Briefwechsel abgeschlossen wissen wollen, der eine Zierde für die vorliegende Publikation gewesen wäre. Nichts ist ungewisser als das, weil eben das Goethe-Archiv nicht intact geblieben, durch versuchte Ordnung und wohl auch nicht immer durch eine exacte Verwaltung in der ursprünglichen Verfassung geblieben ist. — Wenn sich daher das Eine nicht erreichen ließ, so war mindestens das Andere geboten, eine Umschau nach Goethe'schen Briefen im Privatbesitz zu halten und Gedrucktes wie z. B. die Humboldt'schen Briefe heranzuziehen. Manches Werthvolle hätte sich auch ohne Zustimmung der Goethe'schen Erben finden lassen, was die Bedeutung dieser Mittheilungen nur erhöhen konnte.

Ganz vortrefflich ist die von Bratranek gegebene Uebersicht der Goethe'schen Bestrebungen auf den naturwissenschaftlichen Gebieten, während, wie das in der reichen Goethe-Literatur leicht möglich ist, dies und jenes nicht die gewünschte Beachtung erfahren hat. Bei mehreren Briefen hätten wir das Zurückgehen auf die Originalquellen und auf beachtenswerthe Schriften, wie z. B. Dorow's Denkschriften und Briefe Berlin 1840, Vogel's Arbeit, Goethe in amtlichen Verhältnissen, Leonhard's Taschenbuch für die gesammte Mineralogie gewünscht, die der Herausgeber wohl nur vergessen und sich mit seinen Citaten an die eben nicht glückliche Berliner Ausgabe der Goethe'schen Briefe gehalten hat. In No. 172 an den Bürgermeister Löbgl bemerken wir nebenbei, daß dieser Brief in den Hackländer'schen Hausblättern 1863, S. 80 bereits abgedruckt ist. — Schließlich hatten wir gern die Ver-

sicherung entgegengenommen, daß bei der Redactionsarbeit nichts gestrichen worden ist.

Denn uns schwebt ja bei Goethe'schen Publicationen stets die Concurrrenz der Enkel Goethe's vor, die z. B. im Carl August Briefwechsel vielleicht auch das Ihre dazu redlich beigetragen, daß ohne Noth die Briefe unleidlich verkürzt zur Veröffentlichung gelangt sind. Dieser Nachweis wird nöthig sein, wenn man nicht mit einem gewissen Mißtrauen gegen die Vollständigkeit an die künftigen Publicationen herantreten soll. Im Uebrigen verdienen der Herausgeber und die Verlags-handlung insbesondere für die schöne Ausstattung dieser beachtenswerthen Gabe den besten Dank.

G. A. H. Burckhardt.

Briefe aus der Kaiserstadt.

Berlin, 10. Mai.

Nicht zum ersten Male seit den großen Ereignissen der Jahre 70 und 71 sahen wir den treuen Freund von der Nema in unsern Mauern. Aber je weiter wir uns von den glänzenden Siegestagen entfernen, je drohender im Westen die racheschwangere Wetterwolke heraufzieht, um so deutlicher empfinden wir den hohen Werth der dauernd herzlichen Beziehungen zu unserm östlichen Nachbar, um so wärmer begrüßen wir den Herrn Alexander als unseres Kaisers Gast. Der Beginn der vergangenen Woche hat davon Zeugniß gegeben. In dichten Schaaren drängte sich das Volk, wo immer die beiden Monarchen sich sehen ließen. Am erhebensten aber war der Moment, als sie am Fuße des imposanten Siegesdenkmals auf dem Königsplatz die Parade abnahmen. Ist doch das Denkmal das Abbild der preußisch-deutschen Geschichte des letzten Jahrzehnts und als solches am besten geeignet, Rußlands Verhalten gegen uns ins Gedächtniß zu rufen! Schade nur, daß das Monument noch eines Hauptschmuckes, des von Anton v. Werner gemalten Frieses, entbehrt. Möge ein gutes Geschick es fügen, daß dereinst im Angesichte des ganz vollendeten Kunstwerkes der mächtige Herrscher des Ostens mit seinem kaiserlichen Oheim noch ebenso freundschaftlichen Händedruck wechselt, wie er es jüngst gethan.

Den Werner'schen Fries, von dem wir soeben gesprochen, hat das Berliner Publikum vor Kurzem, ehe er zum Zwecke der Nachbildung in Glasmosaik nach Venedig abging, noch in aller Muße beschauen können. Das Bild, ausschließlich zur Verherrlichung des letzten Krieges bestimmt, während die Sockelreliefs auch von den Feldzügen der Jahre 64 und 66 erzählen, zer-